

## **EINLEITUNG JAZZ-WORKSHOP**

Grüßt Euch!

Die meisten von uns haben gerade deutlich mehr Zeit. Vielleicht habt Ihr Lust, Euch etwas mit der Architektur der Musik zu beschäftigen. Ich schreibe bewusst Architektur der Musik und nicht Musiktheorie. Bei der geht es ja darum zu erklären, wie Musik komponiert worden ist. Ich spiele zwar auch immer wieder gern im Sinfonieorchester, bin aber in erster Linie Jazzmusiker, improvisiere also. Das unterscheidet sich total vom Spielen eines komponierten Stücks, egal, ob das von Beethoven, oder den Beatles kommt: Mein Kopf und meine Finger sind in erster Linie gar nicht damit beschäftigt, WIE ich etwas spiele, sondern ich muss entscheiden WAS ich spiele. Diese Erkenntnis reicht schon aus, um zu verstehen, dass improvisierte Musik gar nicht das Gegenteil von komponierter Musik ist. Der Jazzmusiker und die Komponistin sind beide damit beschäftigt, welcher Ton als nächstes kommt, er hat eine Trompete in der Hand, sie einen Bleistift (heute machen die meisten das auch mit einer tollen Software).

Ich glaube, es gibt zwei unterschiedliche Wege, etwas zu lernen. Weg 1 funktioniert über Vormachen und Nachmachen. Ich suche mir jemanden, der/die etwas besonders gut kann und mache alles möglichst genau so nach. Weg 2 funktioniert über das Verstehen, wie das, was jemand besonders gut macht, entstanden ist. Weg 1 bleibt meistens beim Reproduzieren stehen, Weg 2 ermöglicht uns, etwas Neues, Eigenes zu schaffen.

Gern wird Musik als die universelle Sprache bezeichnet. Das ist wohl richtig, aber als universelle Sprache hat sie extrem viele Dialekte. Es gibt keine „richtigen“ und „falschen“ Dialekte, der eine klingt so, der andere so. Der Dialekt, über den ich Euch etwas erzählen möchte, heisst Jazz.

Genug der Vorrede, fangen wir an!

Ich werde Euch alle zwei/drei Tage eine neue Folge unseres Jazzworkshops schicken. Nutzt die freie Zeit, um dahinter zu kommen, wie Jazzmusik „gebaut“ ist.

Viel Spaß und viele Grüße,

Wolfgang Schmidtke